mittag war eine gottesdienstliche Feier auf einem freien Platz vor der Stadt, welcher sich eine Parade des Regiments auf dem Neuen Markte anschloß. Nach Beendigung des Gottesdienstes befestigten der Großherzog und die verwittwete Großherzogin Marie prachtvolle Fahrenbänder an den Fahnen der drei Bataillone. Hierauf ließ der commandirende General durch seinen Adjutanten einen Befehl des Kaisers vom 10. dss. Mts. verlesen, in welchem derselbe dem Regiment zu seinem Jubelfeste den kaiserlichen Gruß entbietet und als Zeichen seiner Anerkennung dem Regiments-Commandeur Obersten v. Bennigsen und mehreren Officieren des Regiments Ordensauszeichnungen verleiht, welche sogleich an die betreffenden vertheilt und von diesen angelegt wurden. Sodann verlas der Regiments-Commandeur eine Cabinetsordre des Großherzogs, in welchem dieser dem Regiment seinen Dank für die treue Pflichterfüllung ausdrückt. Auf der Parade hielt der Großherzog folgende Ansprache an das Regiment: „Ich beglückwünsche das Regiment zu der Feier seines hundertjährigen Bestehens, welche wir heute mit einander begehen. Ich danke dem Regiment für die Treue, welche dasselbe in diesen hundert Jahren seinem Landesherrn und Kriegsherrn in guten und in bösen Tagen bewiesen hat. Ich erwarte von dem Regiment, daß es auch ferner sich seinen guten Namen in der Armee bewahren wird, und daß es auch ferner mit gleicher Treue Sr. Majestät dem Kaiser als seinem obersten Kriegsherrn und mir als seinem Landesherren dienen wird." Zum Schluß ließ der Großherzog auf sein Commando das Regiment präsentiren und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf sich ein vom Obersten v. Bennigsen ausgebrachtes Hoch auf den Großherzog schloß. Auch der letztere verlieh im weiteren Verlauf des Tages mehreren Officieren des Regiments, darunter den beiden Verfassern der Geschichte des Regiments, Major von Wrochem und Premierlieutenant Hoverniek, mecklenburgische Ordensauszeichnungen.

* Straßburg, 15. August. Das 50jährige Dienstjubiläum des commandirenden Generals des 15. Armeecorps v. Heuduck wurde heute in der glänzendsten Weise gefeiert. Aus allen Garnisonen des Reichslandes, soweit dasselbe vom 15. Armeecorps besetzt ist, waren die Generalität, die Regimentscommandeure und die Commandeure selbstständiger Bataillone hierher geeilt und nahmen mit der hiesigen Generalität und den Spitzen der Civilbehörden an der Gratulationscour Theil, welche im festlich geschmückten Generalcommando von 8 bis 12 Uhr dauerte. Der Gouverneur der Festung, General der Infanterie v. Berdy zu Bernau, übergab dem Jubilar im Namen der Officiere, der Sanitätsofficiere und der höheren Militärbeamten ein prächtiges Kunstwerk, ein Reiterstandbild des verstorbenen Kaisers Wilhelm I., das, in Silber getrieben, in dem Sockel die Reliefbilder der preußischen Könige Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und der Kaiser Friedrich III. und Wilhelm II. trägt. Die Seiten bilden 30 cm hohe Soldatengruppen der dem Armeecorps angehörigen Regimenter, sowohl Preußen, als Bayern, Sachsen und Württemberger. Das Kunstwerk ist von Zacharias entworfen und von den Preis von 12 250 ℳ bei Sy & Wagner in Berlin angefertigt. Namens des Großherzogs von Baden brachte der Generalstabsofficier der 5. Armee-Inspection, Major v. Eichhorn, und Namens des Statthalters Fürsten Hohenlohe Hauptmann v. Thaden dem Gefeierten Glückwünsche dar. Der Kaiser hat den verdienstvollen Heerführer durch die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens ausgezeichnet.

* Das amtliche Organ der schweizerischen Centralregierung, der Berner „Bund", veröffentlichte dieser Tage aus der Feder eines Fachmannes mehrere Artikel, welche das Thema der Vereinheitlichung des schweizerischen Heerwesens behandeln und wahrscheinlich in dem Verlangen gipfeln, die jetzt bestehenden 25 cantonalen Militärverwaltungen durch acht eidgenössische Kreisverwaltungen zu ersetzen, ferner die Bezirkscommandanten und Sectionschefs der Bundesverwaltung zu unterstellen. Es sind diese Vorschläge als ein Ausfluß der sowohl in den Regierungs- als in Fachmilitärkreisen der Schweiz gewonnenen Erkenntniß zu betrachten, daß die Wehrverfassung der Schweiz in ihrer dermaligen Gestalt für den Kriegsfall unzureichend ist und durch eine brauchbarere schon in Friedenssystem ersetzt werden muß. Diesem Ziele streben alle unserlichen Maßregeln der competenten Behörden denn auch unbeirrbar entgegen. Zwar kann die militärische Thätigkeit der Schweiz, absolut genommen, das militärische Situationsbild des heutigen Europa nicht eben in nennenswerther Weise beeinflussen, relativ indessen hat jede rationelle, zur Kräftigung des eidgenössischen Wehrapparates bestimmte Reform des dortigen Heerwesens Anspruch auf Beachtung, da die Schweiz im Hinblick auf kriegerische Zukunftsverwickelungen unter Umständen wichtige Interessen, nicht nur specieller, sondern auch allgemeiner Natur zu schützen berufen sein könnte. Ihre Eigenschaft als neutrales Staatswesen, wie auch der relativ geringe Umfang ihrer materiellen Machtmittel sichert die Schweiz wohl zur Genüge gegen den Verdacht, daß ihre neuerdings gemachten militärischen Anstrengungen anderen als Vertheidigungszwecken zu dienen bestimmt sein könnten. Das ganze eidgenössische Wehrsystem ist auf den defensiven Zweck zugeschnitten, und der es durchwehende Geist erleidet keine Beeinträchtigung dadurch, daß auf Anregung der sachverständigen Autoritäten Regierung, Volksvertretung und Presse weiterhin, den Schweizer Bürgern klar zu machen, daß behufs Sicherung ihrer politischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit ihnen kein finanzielles und persönliches Opfer zu groß sein darf. Wenn man bedenkt, wie stark „die unheimliche Neigung zu Ueberfällen benachbarter Völker" an gewissen Phasen des europäischen Staatensystems ausgebildet ist, so wird jeder aufrichtige Friedensfreund nur mit vollster Genugthuung vernehmen, daß die Schweiz es sich angelegen sein läßt, ihre Defensivkraft auf ein zeitgemäßes Niveau zu heben, denn in demselben Maße, wie ihre Fähigkeit, einem frivolen Angreifer mit blutigem Kopfe heimzuschicken, wächst, vermindert sich der Reiz für Kriegsfanatiker, sich durch Vergewaltigung der Schweiz vorweg ein überlegenes strategisches Debut zu erzwingen. Trotz ihrer völkerrechtlichen Neutralität rechnet also auch die Schweiz mit dem möglichen Eintritt gewaltsamer Conflikte, von denen sie nicht unvorbereitet betroffen werden will. Rücksichten auf die eigenartige internationale Stellung ihres Vaterlandes verbieten selbstverständlich der schweizerischen Politik, ihre Rüstungsmaßregeln mit einem andern als technischen Commentare auszustatten; dessen bedarf es aber umsoweniger, da die Thatsache an sich für sich deutlich genug bekundet, daß das Schweizervolk nur den einen Wunsch hegt, in Frieden zu leben, und bei seinen gegenwärtigen Rüstungen nur den einen Zweck verfolgt, etwaige Friedensstörer mit mehr Nachdruck, als seither, von dem Versuche eines Ueberfalles abzuhalten. Noch lebt in dem Gedächtnisse des Volkes die Erinnerung an das Ungemach aus der Aera des ersten Napoleon, und es geschieht kaum von ungefähr, wenn von den Befürwortern der neuen Wehrregeln nachdrücklichst darauf hingewiesen wird, wie damals die alte Eidgenossenschaft durch ihre Unterlassungssünden in militärischer Hinsicht an den Rand des Verderbens gebracht wurde.

Aus Thüringen.

Dr. Friedrich Hofmann's Leichenbegängniß.

* Ilmenau, 18. August. Ueber das hier am Donnerstag stattgefundene Leichenbegängniß Dr. Friedrich Hofmann's berichtet das Ilmenauer Nachrichtenblatt „Die Henne":

Der Todesengel hat zum Opfer Dich erkoren,
Damit im Jenseits Du wirst neu geboren
Zur Lichtgestalt, zum ew'gen Leben,
Um Trost im Schmerze uns zu geben.

Heute, den 16. August, Nachmittag 2 Uhr, fand die feierliche Bestattung der sterblichen Hülle unseres großen Todten, des Schriftstellers und echt deutschen Dichters, Ehrenredacteurs der „Gartenlaube", Herrn Dr. Friedrich Hofmann, unter zahlreicher Betheiligung, sogar aus weiter Ferne, auf dem hiesigen Friedhofe statt.

Der Leichenzug bewegte sich vom Trauerhause (in der Schloßgasse) aus in folgender Ordnung: Das Stadtmusikcorps, welches den Beethoven'schen Trauermarsch spielte, die Chorschüler mit vorangetragenem Kreuz, die Geistlichkeit, 12 Mitglieder des Kriegervereins, welche folgende Gaben der Liebe trugen: ein großes mit drei schönsten Rosen gebundenes Kreuz, von der Schulmusikgesellschaft ihrem Ehrenmitgliede gewidmet, begleitet von den beiden Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft, rechts und links derselben je eine Palme der hiesigen Stadtgemeinde ihrem verehrten Freunde gewidmet, eine prachtvolle Fächerpalme von der Familie Ernst Keil's Nachf., rechts ein großer Lorbeerkranz von der Gemeinde Gabelbach ihrem theuren Gemeinde-Poeten in warmer Verehrung gewidmet, links ein großer Lorbeerkranz vom Sängerverein hier, dem deutschen Sänger in Liebe und Dankbarkeit gewidmet, hierauf folgte ein sehr großer Lorbeerkranz, von einem Meiner Durchmesser, getragen von drei Kriegern, von der „Gartenlaube" ihrem unvergeßlichen Ehrenredacteur, rechts eine Palme von der Familie Pfeiffer, links eine dergleichen vom hiesigen Badecomité dem Andenken Dr. Friedrich Hofmann's gewidmet. Hieran schlossen sich noch zwei Träger von Palmen und darauf folgte der mit prachtvollen frischen Blumenkränzen und sechs Palmen geschmückte Sarg, welcher von 24 Mitgliedern der Erholungsgesellschaft getragen wurde (die Träger waren im Frack mit schwarzen Roketten, hohem Hut und weißen Handschuhen erschienen). Den Sarg begleiteten rechts und links Kranzträger und ihm folgte ein Palmenträger, woran sich sodann die Leidtragenden, die Söhne und Töchter des Verstorbenen, die Familie Preller, Vertreter der „Gartenlaube", Freunde von auswärts, Herr Justizrath Schwanitz mit Tochter, Staats- und Gemeindebehörden, die übrigen Mitglieder der Erholungsgesellschaft, der Sängerverein und eine große Anzahl Bürger und Frauen sich anschlossen.

Der unter den Klängen des Trauermarsches und dem Geläute aller Glocken sich langsam durch die Schloßgasse, Marktstraße, über den Marktplatz durch die Oberthorstraße nach dem Friedhof bewegende Zug machte auf alle Leidtragenden und die übrigen in den Straßen der Stadt und in den Fenstern der Häuser zahlreich betheiligten Personen, einen tiefergreifenden Eindruck und manche Thräne sah man perlen.

Auf dem Friedhof angekommen, wurde der Sarg mit seinem reichen Blumenschmuck in die Gruft, welche dem Vernehmen nach von der Stadtgemeinde Ilmenau dem Verstorbenen als Erbbegräbnißstätte überwiesen ist, eingesenkt, worauf ein Lied aus dem Gesangbuch gesungen wurde.

Herr Superintendent Linck hielt eine ergreifende Rede in der er des Todten lobend gedachte, insbesondere seine vortrefflichen Eigenschaften als Mensch und Freund hervorhob, und daß er sich durch seine rastlose Thätigkeit als Schriftsteller und Dichter einen unvergeßlichen Kranz der Anerkennung erworben habe, indem seine sämmtlichen Schriften von der Liebe und Freundschaft, Kunst und Natur, Freiheit und Vaterland, das beste Zeugniß ablege.

Hierauf sprach Herr Rojanz Winter das „Vater unser" und er gab dem Entschlafenen den Segen.

Nachdem der Volksdichter Herr August Schulze aus Crimmitschau den Herrn Superintendent Linck um die Erlaubniß gebeten hatte seinem verstorbenen Freunde noch einen Scheidegruß nachrufen zu können, trug Herr Schulze das nachstehende tiefempfundene Gedicht mit bewegter Stimme vor:

Wie unbarmherzig ist das Schicksal doch!
Man hat es mir den besten Freund genommen!
Wie waren wir vor Tagen glücklich noch:
Es sollte uns der Freude Stunde kommen!
Wie hast Du froh gehofft auf's Wiedersehn,
Freund meines Herzens Du, Freund meiner Lieder!
Nun muß den letzten Weg ich mit Dir gehn,
Den letzten Weg — nun kehrst Du mir nicht wieder. —

Nun frag' ich Dich mein Herz: was sinnest Du,
Was wirst Du mir für liebe Worte bringen?
Den besten Freund deckt Dir die Erde zu.
Nun wirst Du wohl Dein bestes Lied ihm singen!?
Du armes, armes Herz — ich weiß es wohl,
Nicht kannst Du mir die rechten Worte geben, —
In Deinem Innern klingt es dumpf und hohl:
Der Besten Einer nahm Abschied vom Leben! —

Wenn sonst ein Freund in Trauer von mir schied,
Dann wohl hab ich ihm ein Ade gesungen —
Doch nie so schwer ward mir ein Abschiedslied,
Noch nie war ich von Schmerz so tief durchdrungen!
Ich blickte stets in Ehrfurcht auf zu Dir,
Und preis die Stunde, wo wir einst uns fanden!
Ich wußte es, was Du gewesen mir,
Wie nahe meinem Herzen Du gestanden!

Wer immer Dich um Deine Liebe bat,
Du hast ihm willig Herz und Hand geboten!
Den edlen Menschenfreund, den Mann der That,
Zählt nun die Welt zu ihren großen Todten! —
Und doch — Du wirst uns unvergessen sein, —
Die Liebe war mit Recht Dein hell'ger Glaube!
Es braucht kein Monument von Erz und Stein, —
Dein Ehrendenkmal ist die „Gartenlaube!"

Hab' Dank! Ruh' aus in Deinem Ilmenau!
Und wie es heiß geliebt den treuen Alten,
So wird allzeit Dein schöner Heimathgau
Dich, Friedrich Hofmann, hoch in Ehren halten!
Noch einmal drück' ich Dir die treue Hand,
Wie wirst Du, Freund, auch meinem Herzen fehlen!
Hab' Dank! Leb' wohl! Das deutsche Vaterland
Wird immer Dich zu seinen Besten zählen!

Sodann gab Herr Commerzienrath Krüner, Verleger der Gartenlaube, seinen Gefühlen des Dankes und der Verehrung gegen den Entschlafenen als treuen Freund und langjährigen Mitarbeiter der „Gartenlaube" durch warme Worte Ausdruck.

Der Sängerverein sang hierauf unter Begleitung der Musik das Lied: „Ruhestätten", womit die feierliche Handlung nach einem stillen Gebet geschlossen wurde. Die Palmen und Kränze sind vorerst in der Friedhofskirche aufbewahrt.

Se. Hoheit Herzog Ernst von Coburg sandte der Wittwe ein Beileidstelegramm und sind im Laufe des Tages viele nach Hunderten zählende Depeschen, Briefe, Kränze, Palmen und Zeichen der Liebe und Verehrung eingegangen.

Musik.

(Eingesandt.)

Wie Einsender dieses mehrfach erfahren hat, erregte es im großen Publicum allgemeines Aufsehen, daß bei der Festvorstellung am Sonnabend unsere ersten Kräfte, Frau Moran-Olden und Herr Lederer, mitwirkten, trotzdem ihnen die Gelegenheit dazu geboten war. Herrn Lederer gegenüber erschien dies geradezu als ein Unrecht, da er zu den wenigen Künstlern gehört, die seit Jahren unserem Kunstinstitute treu geblieben sind und stets mit zu den bewährtesten Stützen desselben zählte. Gerade als Lohengrin hatte Herr Lederer stets einen besonderen Ruf, und doch sog man ihm bei der Festvorstellung, in welcher mitzuwirken für jeden Künstler eine Ehre ist, einen Anfänger vor, der sich erst in der Zukunft bewähren soll. Im Sinne des kunstverständigen Theiles des großen Publicums war dies sicher nicht gelegenheit. Aber mehr noch: man spricht allgemein davon, daß Herr Lederer vom nächsten Jahre ab nicht mehr für unser Theater verpflichtet werden soll, und da die Direction dem nicht entgegentritt, scheint dies Gerücht sich zu bestätigen. Welch' ein Verlust damit aber unserem Opern-Ensemble droht, können wohl nur Jene einsehen, die keinen Begriff von der eigentlichen Bedeutung desselben in seiner jetzigen Gestalt haben. Und noch einmal sei es gesagt, Herr Lederer gehört mit zu den wichtigsten Stützen desselben, einmal in seiner Zuverlässigkeit, die nie unter Launen, wie solche so manche Andere zeigen, zu leiden hat; daß eine Vorstellung seinetwegen abgesagt werden muß, kommt fast nie vor, dann aber auch seiner künstlerischen Bedeutung wegen. Die Reichhaltigkeit seines Repertoires ist eine kaum zu übertreffende, und wenn er auch nicht zu den feurigen, fascinirenden Künstlern gehört, so macht er dies doch mehr als hinreichend wett durch sein ungemein ergiebiges Stimmmaterial und die vornehm-künstlerische Verwerthung desselben. Alles Vorzüge, die, trefnet man die schöne Erscheinung hinzu, nur Wenige in sich vereinigen werden und für die nicht leicht ein ausreichender Ersatz gefunden werden wird. Wie schwer dies überhaupt ist, haben wir ja nach dem Abgange der Frau Metzler-Löwy gesehen, die in ihrer Eigenart bis heute noch nicht ersetzt ist.

Die Dankbarkeit für so manche genußreiche Stunde, welche mir und so vielen Anderen der Künstler Lederer bereitet hat, dictirte mir diese Zeilen, mögen sie freundliches Gehör finden. W. B.

Verkehrswesen.

* In Frankfurt a. M. wurde am Donnerstag der neue Centralbahnhof eröffnet. Ueber die Ausführung und Einrichtung desselben wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet:

Ein großes Bauwerk, ein Denkmal moderner Technik ist unweit vollendet und die Stadt Frankfurt a. M. hat eine neue Zierde baulicher Art, ein Werk, das seines Gleichen auf dem Continent, vielleicht auf der Welt, sucht, aufzuweisen. Die schon mehrfach wegen nicht völliger Vollendung der Bauten verschobene Eröffnung des neuen Central-Personenbahnhofes findet ohne jede officielle Feier statt und werden gleichzeitig die gesammten Bahnanlagen dem Verkehr übergeben. Die vielen Personen, welche die alte Kaiserstadt am Maine alljährlich besucht haben, hat es gewiß oft befremdlich berührt, an Stelle eines der Bedeutung der Stadt und ihrer Verkehrsverhältnisse entsprechenden schönen großartigen Bahnhofes kleine unansehnliche, vor Allem aber fast ungenügende Bahnhofsgebäude zu finden, die mit dem Namen „Westbahnhöfe" bezeichnet, sonst viel besser und schöner in kleineren und abgelegeneren Städten angetroffen werden.

Zur Vorgeschichte der Entstehung des Bahnhofes sei bemerkt, daß die Unzulänglichkeit der Westbahnhöfe an zuständiger Stelle längst bekannt und besonders im Kriegsjahre 1870—71 fühlbar wurde, als es galt, die Truppen- und Armeebedürfnisse, welche an diesem Eisenbahnknotenpuncte zusammenflossen, weiter zu befördern.

Von dem Anwachsen des hiesigen Verkehrs kann man das beste Bild erhalten, wenn man bedenkt, daß dieser von 1 Million Centner Güter pro Jahr zur Zeit der ersten Jahre des Betriebes der Westbahnhöfe jetzt auf täglich 1100 Güterwagen mit rund 6 700 000 kg Waaren angewachsen ist, daß dasselbe täglich 83 Züge aus- und 84 Züge einlaufen. So lange man die Westbahnhöfe in verschiedenem Besitz befindlich, konnte das Project eines Centralbahnhofes nicht auf Gelingen rechnen. Der Staat brachte daher nach und nach die Bahnen an sich mit Ausnahme der Hessischen Ludwigsbahn, mit welcher durch Vertrag der Bau vereinbart wurde. Eisenbahnbauinspector Lehwald und Geheimer Baurath Cramer fertigten im Jahre 1879 ein Project an, dessen Ausarbeitung dem Regierungsrath Hettenroth übertragen wurde, so daß im Sommer 1881 mit den Erdarbeiten begonnen werden konnte. Zu der Herstellung des Unterbaues waren 2 700 000 cbm Bodenmassen erforderlich, welche, bei Schwanheim etwa 9 km von der Verwendungsstelle entfernt, unter Anwendung von Erpressoren gewonnen wurden. Der Preis dieses Materials bis zur vollständigen Einbauung belief sich auf 74 ₰ pro Cubikmeter. Mit der Bauausführung des Empfangsgebäudes konnte im Mai 1883 begonnen werden. Für dasselbe wurde eine Preisconcurrenz ausgeschrieben, bei welcher Landes-Bauinspector Eggert als Sieger hervorging, der dann auch mit der endgiltigen Bearbeitung des Entwurfs und der künstlerischen Leitung des Baues betraut wurde. An der Feststellung des Grundrisses hat der Geheime Oberbaurath Grötzschel wesentlichen Antheil genommen und die Construction der Halle ist nach Angabe des Geheimen Oberbaurathes Schwedler vom Regierungs-Baumeister Franz bearbeitet worden, welchem auch die Bearbeitung der zum Theil großartigen Construction des Empfangsgebäudes zugefallen war und die Bauleitung als Abtheilungs-Baumeister übertragen wurde. Bei der Ausführung sind ferner als Sections-Baumeister die Regierungs-Baumeister Weichmann und Junghenn thätig gewesen. — Die Gesammtbreite des Bahnhofsgebäudes beträgt 220 m und bildet das im Mittelpunct desselben befindliche Hauptrestibül denjenigen Punct, in welchem die den Bahnhof benutzenden Personen zunächst einzutreten haben. Dasselbe hat eine in Form ausgeführte Bogenwölbung von 26 m, die höchste Kuppel erreicht eine Höhe von 31 m. An jeder Seite des Hauptvestibüls sind acht Billetschalter und gelangt man von hier aus sowohl rechts wie links in die Wartesäle oder auch direct auf den Perron. Hier befinden sich ferner die Polizeiwache, das Telephonamt, das Gepäckzimmer, die Gepäckcontrolle, das Fahrplanzimmer und das Amtszimmer des Bahnhofs-Vorstehers.

Es ist hier eine musterhafte Uebersichtlichkeit erreicht, die auch den im Reisen Unbewanderten nirgends irreführen kann. Die Wartesäle, deren 4 (2 I. und II. und 2 III. und IV. Classe) vorhanden sind, haben eine Breite von 14½ m und eine Tiefe von 23 m.

Die zwei vorhandenen Speisesäle sind 16 Meter breit und ebenso wie die Wartesäle in Marmorsäulen mit Eichenholz getäfelt, reich mit Maler- und Stuckarbeit verziert und mit farbigen Oberlichtern versehen, sowie mit Parquetfußboden getäfelt. Die Wartesäle 1. und 2. Classe machen mit ihren schwellenden Polstermöbeln einen sehr vornehmen Eindruck, auch die der 3. und 4. Classe entsprechen dem Allgemeinanspruche und nehmen sich in den letzteren, die von den dortigen Firmen Armbrüster und Brockenmacher gelieferten schmiedeeisernen Kronleuchter und Wandarme besonders gut aus. Von größter Pracht sind die links vom Hauptvestibüle liegenden Fürstenzimmer. Besondere Damenzimmer sind 4 vorgesehen. Aus den Wartesälen oder dem Vestibül heraustretend auf den die ganze Länge des Gebäudes einnehmenden 18 Meter breiten Perron, hat man die drei in gewaltiger Ausdehnung sich erstreckenden in Eisen ausgeführten Einsteighallen, deren jede eine Breite von 56 Meter und eine Länge von 186 Meter sowie eine Scheitelhöhe von 28,5 Meter hat, unmittelbar vor sich. Die Wirkung dieses Anblickes ist eine wahrhaft packende. Jede Halle besteht aus 19 Bindern oder Bogen, von denen jeder wieder aus 10 Theilen zusammengesetzt ist. Das Gesammt-Eisengewicht derselben beläuft sich auf ca. 60 000 Kilogramm und wurden im ganzen Bahnhof rund vier Millionen Kilogramm Eisen verwendet. In dem Bahnhof münden 7 verschiedene Eisenbahnen; es liegen in jeder Halle 6, also zusammen 18 Geleise, so daß zusammen 18 Züge gleichzeitig im Bahnhof halten können. Der rechte Flügel des Bahnhofes nimmt den Verkehr der Hessischen Ludwigsbahnlinie in sich auf, während die beiden anderen Hallen für den Verkehr der Staatsbahnstrecken bestimmt sind.

Es verkehren nunmehr täglich 207 Züge im Centralbahnhof. Von früh ½5 bis Abends 11½ währet der Verkehr, also nur fünf Nachtstunden frei lassend. Von einer Einfahrtshalle in die andere kann der Verkehr entweder über den Hauptperron oder durch einen Tunnel stattfinden, im Uebrigen vermindert die ganze Bahnhofsanlage jedes Treppensteigen. Ein Gepäckverkehr auf dem Perron findet nicht statt; derselbe wird vielmehr durch besondere Versenkungen und Tunnels bewirkt.

Das Gebäude wird durch Dampfheizung erwärmt und mit elektrischem Licht beleuchtet durch eine unterirdische Ferntriebleitung mit 75 Atmosphären Druck. Letztere Anlage ist die erste derartige größere auf dem Festlande und hat bereits das größte Interesse aller Techniker auch sich gezogen. Zu den Beleuchtungsanlagen gehören drei Centralkaliscopen unmittelbar in der Nähe der Empfangshallen und eine vierte kleinere Station am Güterbahnhof. Die 2 Hauptstationen enthalten jede zwei Hoppe'sche tyrannische Motoren von je 150—200 Pferdekraft. An jedem Motor hängt eine nach ganz neuem System erbaute große Dynamomaschine von Siemens & Halske, welche den elektrischen Strom für 1500 bis 2000 Glühlampen liefern kann. Die 4 Motoren, welche allerdings wohl niemals zusammen gebraucht werden, können 6000 bis 8000 Glühlampen speisen. Die Leitungen aller Motoren sind durch Kabel untereinander verbunden, so daß jede Dynamomaschine nach allen Theilen des Bahnhofes Licht geben kann. Als Nothbeleuchtung dienen Petroleumlampen.

Die Gesammtkosten des volle 7 Jahre Arbeit in Anspruch genommenen großartigen Bauwerkes belaufen sich auf 33 Millionen Mark, wovon 25 Millionen auf den Staat und 8 Millionen auf die Hessische Ludwigsbahn entfallen.

Sachsen.

* Leipzig, 19. August. Generalfeldmarschall von Moltke ist heute Vormittag ½9 Uhr mit der Halle-Soran-Gubener Eisenbahn wieder von hier abgereist.

— Herr Carl Abs hat die Herausforderung des Herrn P. Lagir zu einem Revanche-Ringkampf angenommen und findet derselbe heute Abend in der Alberthalle statt. Besonders interessant wird der Kampf dadurch, daß Herr Abs den sogenannten amerikanischen Ringkampf gewählt hat, in welchem alle Griffe von Kopf bis zu Fuß erlaubt sind. Herr Lagir hat für den Fall einer abermaligen Niederlage wiederum 300 Frcs. deponirt.

) Leipzig, 19. August. Der heute Morgen 5 Uhr 15 Min. auf der Magdeburger Bahn nach Thaue abgegangene Extrazug war von 129 Personen besetzt. — In einer Restauration der Gerberstraße gerieth gestern Abend ein Handarbeiter mit einem Maler in Streit, wobei ersterer dem letztern einen derartigen Schlag versetzte, daß derselbe zu Boden stürzte und eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopfe erlitt. Er mußte sich in der Samariterwache verbinden lassen, während sein Gegner nach der Polizeiwache abgeführt wurde. — Gestern Abend wurde an der Lützowstraßenbrücke der Leichnam eines neugeborenen Kindes in der Pleiße aufgefunden. — An der Ecke der Frankfurter Straße und der Lessingstraße hatte gestern Vormittag ein Mechanikerlehrling aus Taucha das Mißgeschick, von einem übermäßig schnell dahersahrenden Geschirr umgerissen und überfahren, dabei aber am rechten Fuße und außerdem durch einen Tritt des Pferdes am rechten Ohre verletzt zu werden. — In der Alexanderstraße mußte in vergangener Nacht ein als Gast anwesender Bildhauergehilfe wegen wiederholter Störungen polizeilich entfernt werden. Da er aber trotzdem nicht Ruhe hielt, vielmehr auf der Straße einen so gröblichen Skandal anfing, daß die Leute zusammenliefen, wurde er nach dem Naschmarkt gebracht und dort eingesteckt.

Mügeln bei Oschatz, 18. August. Um verschiedene größere Bauten auszuführen, beabsichtigt man auch hier, die Genehmigung der vorgesetzten Behörde voraussetzend, eine Anleihe in der Höhe von 80 000 ℳ aufzunehmen. Als dringliche Bauten sind zu nennen die Wasserleitung, die Beschleußung der gesammten Stadt, der Straßendurchbruch vom Markte aus und die Erbauung einer Querstraße. Das aufzunehmende Capital soll durch Amortisation gedeckt werden.

* Freiberg, 18. August. Der Vorwurf einer abgebüßten Gefängnißstrafe ist an und für sich strafbar; es erscheint aber als doppeltes Unrecht, wenn dies Jemand gegenüber geschieht, der seitdem viele Jahre hindurch ein vorwurfsfreies Leben geführt hat. Ein ähnlicher Fall, der sich hier in den letzten Tagen ereignete, erregt vielfach tiefes Mitleid. Ein hiesiger Handarbeiter M., der seit 1885 bei einem hiesigen Baumeister ununterbrochen zu dessen vollster Zufriedenheit arbeitete und überhaupt als ein fleißiger und streng rechtlicher Mensch galt, gerieth heute vor 8 Tagen mit einem Mitarbeiter an demselben Bau in Wortstreit, wobei ihm eine vor sechzehn Jahren abgebüßte, längst in Vergessenheit gerathene längere Gefängnißstrafe vorgeworfen wurde. Still ging darauf M. zum Bauschreiber und meldete sich ab, indem er erklärte, daß er allerdings in Folge eines im jugendlichen Leichtsinn begangenen schweren Vergehens einst bestraft worden sei, es aber nicht ertragen könne, deshalb in Zukunft noch öfter verhöhnt zu werden. Den Wochenlohn ließ er ruhig liegen. Am vorigen Sonntag fand man im Gebüsch bei Conradsdorf die Leiche eines Erhängten, in dem die bedauernswerthe Frau des Handarbeiters M. ihren vermißten Gatten erkannte, der sich sechzehn Jahre hindurch so brav und ehrlich geführt hatte und durch die gewiß schon von dem Arbeitsgenossen bitter bereute unbarmherzige Mahnung an ein längst gesühntes Vergehen in den Tod getrieben worden war.

Herrnhut, 18. August. (B. N.) Dieser Tage verunglückte der Knecht Kern im Alter von 74 Jahren auf dem herrschaftlichen Gute zu Bertheldorf, indem er, mit einem Fuder Sand von Neu-Bertheldorf kommend, nach Hause fahren wollte. Das Gespann Ochsen hatte einen steilen Abhang zu passiren, wobei der Knecht nicht schnell genug hemmen konnte, zugleich auch die Leier zerriß. Er kam zum Fallen, der schwere Wagen ging ihm über das eine Bein und zermalmte dasselbe. Durch den starken Blutverlust erfolgte der sofortige Tod.

† Dresden, 18. August. Der Gesammtausschuß für die Nationalfeier des 2. September hat einstimmig beschlossen, für die Theilnahme am Festzuge und die Besucher des Festplatzes Festzeichen auszugeben, sowie jedem Theilnehmer zu einer wenn auch nur ganz geringen Beisteuer zu den Unkosten des Festes heranzuziehen und ist dazu durch die Erwägung gekommen, daß das Fest selbst für jeden einzelnen Theilnehmer einen erhöhten Werth erhält, wenn er für dasselbe ein gewisses Opfer gebracht hat. Dasselbe ist im vorliegenden Falle sehr niedrig bemessen worden, indem für das Festzeichen eines Erwachsenen 20 ₰ und für das eines Kindes 10 ₰ zu zahlen sind. Ein Fest, das dem Theilnehmer gar nichts kostet, entschwindet in der Regel sehr schnell dem Gedächtniß derselben, während die durch die geplante Nationalfeier zu weckende vaterländische Begeisterung recht lange Zeit nachhalten möchte. Die schön ausgeführten Festzeichen werden mit ihren schwarz-weiß-rothen Schleifchen allen Theilnehmern ein gewisses festliches Gepräge geben. Wie wir schon mitgetheilt haben, ermächtigen die Festzeichen für die Theilnehmer am Festzuge gleichzeitig auch zum Eintritt in den Festplatz.

Vermischtes.

— Posen, 17. August. Von einem schweren Unglücksfalle wurde ein Sergeant von der 1. Abtheilung des Posenschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 betroffen. Der Sergeant hatte, wie der „Niederschlesische Anzeiger" berichtet, einen Transport Geschütze nach dem Bahnhofe zu begleiten; auf dem Rückwege wurde das junge, feurige Pferd des Sergeanten scheu und warf den Reiter so unglücklich ab, daß derselbe mit einem Fuße im Steigbügel hängen blieb und nun von dem wild dahinrasenden Thiere die ganze Strecke bis nach der Artillerie-Caserne fortgeschleift wurde. Der Anblick des mit dem Kopfe auf das Steinpflaster aufschlagenden Reiters war schrecklich; Niemand wagte es, dem dahinrasenden Thiere in die Zügel zu fallen. Im Casernenhofe wurde der aus vielen Wunden blutende Unglückliche von Artilleristen aufgehoben und nach dem Garnisonlazareth geschafft, woselbst er lange Zeit hindurch besinnungslos lag. Der Sergeant hat sehr schwere lebensgefährliche Verletzungen am Hinterkopfe davongetragen.

— Die durch das Telegraphenbureau übermittelten Nachrichten über den Zusammenstoß der Dampfer „Thingvalla" und „Geiser" sind in fast allen Einzelheiten falsch gewesen, so daß man erst auf Grund der über England eingetroffenen Nachrichten sich ein zutreffendes Bild des traurigen Ereignisses machen kann. Der Zusammenstoß erfolgte nicht um 4 Uhr Nachmittags des 14. August, sondern um 4 Uhr Morgens, nicht bei der „Sand-Insel", sondern bei Sable Island, und nicht der Dampfer „Geiser" ließ durch seine Boote die Passagiere retten, sondern die „Thingvalla". — Herr Louis W. Jensen, ein Cajütenpassagier der „Thingvalla", erzählte:

Es war am Morgen des 14., etwa 4 Uhr, um die Zeit der Morgendämmerung. Die Passagiere schliefen sämmtlich. Das Commando der „Thingvalla" führte der erste Officier. Ein gewaltiger Krach schreckte uns aus den Betten empor. Als wir auf Deck gestürzt waren, sahen wir, daß wir mit einem anderen Schiff zusammengestoßen waren. Es war kein Land in Sicht und der Morgen sehr neblig. Dabei regnete es stark. Der fremde Dampfer war gerade in der Mitte getroffen, das Loch so groß, daß ein Mann bequem hindurch kriechen konnte. Und in der That kroch der zweite Steuermann vom „Geiser" mit großer Geistesgegenwart durch dieses Loch und kletterte am Bug der „Thingvalla" hinauf. Von ihm erfuhren wir erst, daß der angerannte Dampfer von unserer eigenen Linie war. Der verunglückte Dampfer sank etwa 7 Minuten nach dem Zusammenstoß. Die Passagiere der „Thingvalla" mußten das entsetzliche Schauspiel mit ansehen, sie sahen eine Anzahl von Personen im Wasser, hörten ihre herzzerreißenden Schreie, ohne viel helfen zu können. Denn der Dampfer sank so schnell, daß die drei Boote von der „Thingvalla" nur 13 Passagiere und 17 Matrosen retten konnten, eine zweite Absuchung der Wasserfläche eingestellt blieb erfolglos, man sah nur die Leiche einer Frau schwimmen. Höchst wahrscheinlich sind die meisten Unglücklichen ertrunken, ehe sie noch das Deck erreichten, hatte doch der Zusammenstoß die an Steuerbordseite befindlichen Cajüten zermalmt.

Auch der Dampfer „Geiser" hatte drei Boote herabgelassen. Zwei derselben trieben jedoch so schnell ab, daß sie nicht erreicht werden konnten, das dritte kenterte. Eine Untersuchung der „Thingvalla" ergab, daß auch sie sehr erheblich beschädigt war, so erheblich, daß sie sich nicht getraute, die Fahrt fortzusetzen, so lange die Passagiere an Bord waren. Es wurden demnach Nothsignale gegeben, die aber, da fortwährend ein Segel sichtbar war, unbeachtet blieben, bis endlich am Nachmittag der Hamburger Dampfer „Wieland" nach New-York aufmerksam, der, die Signale beachtend, zu Hilfe eilte. Der „Wieland" hatte selbst zahlreiche Passagiere an Bord. Der Zuwachs von etwa 500 Seelen war demnach ein sehr großer, weshalb das Gepäck der Geretteten auch zurückbleiben m